

Simbabwe



15.12.22 bis 12.01.2023



Die Einreise nach Simbabwe über die Plumtree-Grenze hat etwas über 2 Stunden gedauert und war ein bisschen unübersichtlich für uns, da keine Schilder vorhanden waren. Weder wo man herfahren soll, noch im Grenzgebäude. Die

„Schwarzen“ haben sich untereinander ausgetauscht und auch schon aufgeteilt bei den einzelnen Stationen. Wir mussten uns durchfragen. Die Beamten waren stets freundlich und hilfsbereit. Bis hier her.

Bei der Fahrzeugkontrolle kam dann von irgendwo her ein super „Dicker“ angewatschelt. (Sorry für den Ausdruck). Der hat dann einen Lauten gemacht. Unser KAT sei viel zu groß und viel zu schwer. Der kann niemals Privat sein. Hier in Simbabwe ist alles über 5 Tonnen kommerziell. Wir sollten alle Papiere rückgängig machen und rüber zu der LKW-Abfertigung fahren. Er wollte alle Papiere haben, die wir ihm natürlich nicht gegeben haben. Wir haben dann angefangen etwas lauter zu diskutieren, was ihm nicht gefiel. Ich wollte dann zum Chef. Nach kurzer Erklärung war dann alles ok. Wir sind nun ein leichter Minibus und Privat. Für die KFZ-Versicherung mussten wir noch ein paar Dollar nachzahlen und fertig. Willkommen in Simbabwe. Na geht doch.

Die Fahrzeuginspektion viel dann auch spärlich aus und wir durften fahren. Und wie so immer, nach der Grenze sind dann die Menschen freundlich und nett, sogar Polizei und Militär.



Gleich hier neben der Grenze ist ein größerer Platz. Hier sind einige Verkaufsbuden für Getränke, Süßes, Telefonkarten und Grillstellen.

Wir parken, besorgen uns eine SIM-Karte und lassen uns Geflügel grillen. Die Menschen sind sehr freundlich und interessiert. Wir unterhalten uns mit einigen. Da es schon später geworden ist, fragen wir, ob wir hier auch übernachten dürfen. Keiner hat etwas dagegen. Wir bleiben gleich 2 Nächte.

Von hier fahren wir über die A7 bis nach Figtree. Hier am Anfang des Ortes biegen wir rechts ab auf eine schmale Piste zum Matobo National Park.

Auf den letzten 100km hatten wir dann auch schon 3 Polizeikontrollen. Wir mussten kurz Stoppen und durften dann gleich weiterfahren, ohne dass sie etwas sehen wollten.

Neben dem Nationalpark haben wir einen Übernachtungsplatz gefunden.

GPS.:-20.41021, 28.534452 Es kamen noch ein paar Kinder und eine Kuh-Herde vorbei, dann fing es an zu Regnen und es war Ruhe.

Am nächsten Tag hat es fröhlich weiter geregnet und wir sind einfach stehen geblieben. Am späten Nachmittag war dann endlich Schluss mit Regen und nachdem der Fluss vor unserem Auto verschwunden war sind wir ein paar Mal auf und ab gelaufen.



Am nächsten Tag sind wir direkt auf den kommunalen Campingplatz mitten in Bulawayo gefahren. **GPS.:-20.158239, 28.593431**



Wir sind die einzigen Gäste. Der Platz hätte schöner nicht sein können. Liegt er direkt neben dem Stadtpark, als auch relativ Ruhig. Von hier kann man alles fußläufig erledigen und die Innenstadt gut besichtigen. Aber leider ist der Platz eine

Vollkatastrophe. Warum: das Wort „pflege“ scheint im Wortschatz der Angestellten nicht zu existieren. Der Wachmann sitzt in seinem Häuschen und spielt mit seinem Revolver. Die Dame an der Rezeption spielt nur im Handy und ist auch nicht wirklich auskunftswillig. Die beiden Gärtner beginnen den Tag mit Pause machen bis es endlich Mittag ist und nach dem Essen muss man ruhen. Im Dusch- und Toilettenhaus wohnen die Spinnen, die Armaturen sind alle verrostet und nur eine Toilettenspülung funktioniert. Und dafür dürfen wir dann 17 US Dollar bezahlen.

Warum haben wir uns das angetan:

1. somit konnten wir zu Fuß viel besichtigen und auch einiges einkaufen.

Parken mit dem KAT wäre eine Herausforderung geworden.

An sich ist Bulawayo eine schöne Stadt. Fast alle Straßen sind als Allee mit Grünstreifen zwischen den Fahrbahnen angelegt. Es gibt breite Gehwege an beiden Seiten. Viele Kolonialhäuser sind noch vorhanden. Es gibt nur wenige

Hochhäuser. Aber leider gibt es keine Pflege. Weder an den Häusern noch an den Grünanlagen. Und dann kommt der Müll noch hinzu. Es gibt zwar viele große Mülltonnen, die sind aber alle Überevull und somit heißt es dann: vom Winde verweht. Schade.



2. An der Grenze haben wir eine Einladung von Miriam bekommen zu ihr auf die Farm zu kommen. Dafür haben wir uns für heute 15 Uhr am Campingplatz verabredet und sie nimmt uns dann mit. Aus 15 Uhr wird dann Afrika typisch 16:15 Uhr. Es sollen nur 25 km aus der Stadt entfernt sein. Sind es auch. Die dauern aber auf Grund der Straßenverhältnisse etwas über 1 Std. Dort angekommen werden wir auch von ihrem Mann, 29 Jahre älter wie sie, begrüßt. Beide führen uns auf ihrer kleinen Farm umher. Er war früher Polizist, sie ist noch Lehrerin. Als er in Rente ging, haben die beiden sich diese Farm gekauft. Das Farmhaus haben sie renoviert und erweitert. Jetzt können die beiden fast autark Leben. Inzwischen fängt es an zu dämmern und wir gehen ins Haus und sie führen uns umher. Und dann sagt er so nebenbei, das ist heute euer Zimmer und Bett. So und dann können wir uns gleich mit dem Abendessen zubereiten beschäftigen. Wir sehen uns staunend an. Ups. Das war nicht abgesprochen. Äh, das geht nicht. Wir haben nichts dabei. Wir wollen doch lieber in unserem Zuhause schlafen und drängen darauf, dass sie uns zurück bringt. Was sie dann ungern auch macht. Inzwischen ist es nämlich dunkel geworden, das Auto hat nur einen funktionierenden Scheinwerfer und

ein Gewitter naht. Das war eine Rückfahrt. Die dann fast 2 Std. gedauert hat. Das Auto setzt 2-mal richtig auf und wir steigen kurz aus, damit sie weiter fahren konnte. Es fängt natürlich auch richtig an zu regnen. Damit kann man die Schlaglöcher nicht mehr erkennen. Vor allem wie tief die sind. Die Lüftung im Auto funktioniert auch nicht. Somit beschlagen die Scheiben. Mit der Hand an der Windschutzscheibe rumwischen bringt auch nicht ganz viel. Irgendwann schaltet Miriam einfach das Warnblinklicht an und fährt drauf los. Die anderen werden schon aufpassen. Wir krachen durch etliche Schlaglöcher und kommen dann doch unversehrt wieder an unserem KAT an. Puhhhh. Anstrengend, aber wohl nur für uns. Miriam ist am grinsen. Wir verabreden uns für den nächsten Tag und wollen dann mit unserem KAT auf die Farm fahren.

Darum gibt es auch keine Bilder. Die will ich dann schießen.

Am Morgen ruft Miriam bei uns an und sagt ab. Sie muss zu ihrer Mutter fahren, der geht es nicht so gut. So kann es gehen.

Am späten Vormittag fahren wir weiter, da bis jetzt noch keine Reinigungskolonnen bei den Duschen und Toiletten zu sehen ist.



Wir fahren direkt zu Burkes Paradise. **GPS.:-20.213711, 28.601196**



Im Garten eines alten Kolonialhauses gibt es ein paar Stellplätze für Overlander. Alles sauber und ordentlich und mit schönem Pool. Hier relaxen wir ein paar Tage.

Anschließend führt uns der Weg immer Richtung Osten. Wir versuchen jede Möglichkeit zu nutzen von der Fernstraße, erst die A6, dann die A9, abzufahren um Pisten zu nutzen. Oft ein Teil der alten Ostverbindung, heute nicht immer im super Zustand, aber genau das richtige für uns. Denn hier trifft man auf die Landbevölkerung und deren Dörfer. Und für uns das wichtigste: an solchen Nebenstrecken finden wir gute Übernachtungsplätze mit entsprechendem Kontakt zu den Menschen.

Außerdem diesmal ein kleiner Nebenanreiz für uns: wir umfahren alle Mautstellen und die meisten Polizeikontrollstellen.



Auf diesen Pisten finden wir auch immer wieder Plätze, wo die meist jüngeren Menschen in der Erde nach Mineralien buddeln. Manchmal sind es nur kleine tiefe Löcher, manchmal auch großflächig und mit entsprechenden Maschinen.



Nach 5 Tagen erreichen wir etwas südlich von Masvingo gelegen die Ruinen von „Great Zimbabwe“. Das historische Zentrum vom Land. Hier fahren wir auf

den dazugehörigen Campingplatz und können somit das Gelände an 2 Tagen besichtigen und wir müssen nur einmal 30\$ für den Eintritt bezahlen.

GPS.:-20.271286, 30.935684

So um 1450 hat sich hier eine größere Menschenmenge sesshaft gemacht. Aus den vielen Granitsteinen haben sie hier eine Art Festung errichtet. Das besondere von dieser Zeit ist die bis dahin unbekannte Architektur. Alle Steine liegen direkt aufeinander, ohne Sand oder Zement. Und kein Stein wackelt, bis heute. Eine weitere Besonderheit, es gibt einen konisch gebauten Turm, der keine Tür und auch keine Fenster hat. Er ist etwas höher als die Festungsmauer. Aber keiner kennt seine Bedeutung. Auch spannend zu sehen wie die Menschen damals die Steine zwischen die riesigen Granitfelsen gelegt haben, um eine Art Burg zu schaffen. Schon eine tolle Leistung.



Und heute!!

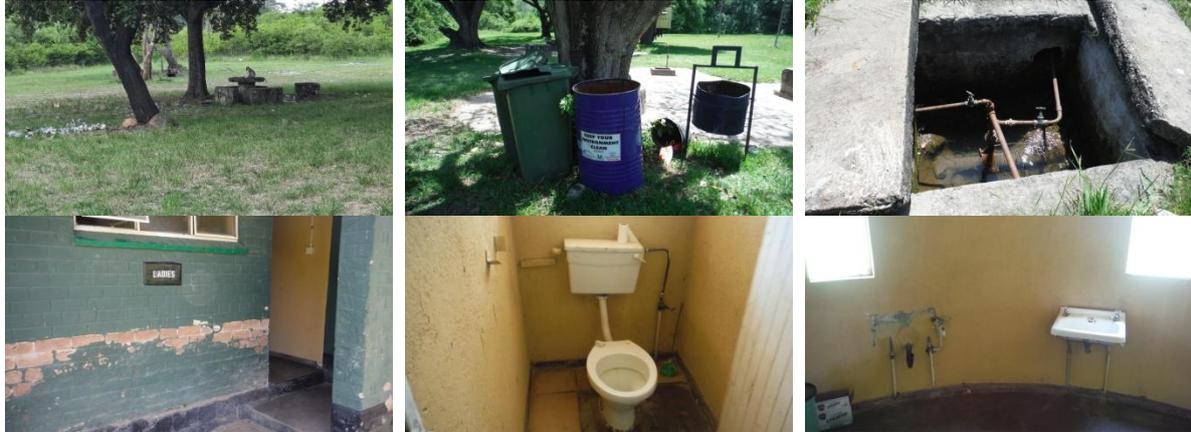
Es gibt zwar ein Kiosk auf dem Gelände, aber nur warmes Wasser in kleinen Flaschen zu 2 \$. Ein paar Schokoriegel das Stück zu 2 \$. Der Rest der Regale ist leer.

Wohlgemerkt, hier sind gerade die Sommerferien und Weihnachten war gerade und Neujahr steht vor der Tür.

Dazu kommt, dass die Mülleimer überlaufen, die Toilettenanlage kein Wasser hat und entsprechend aussieht.

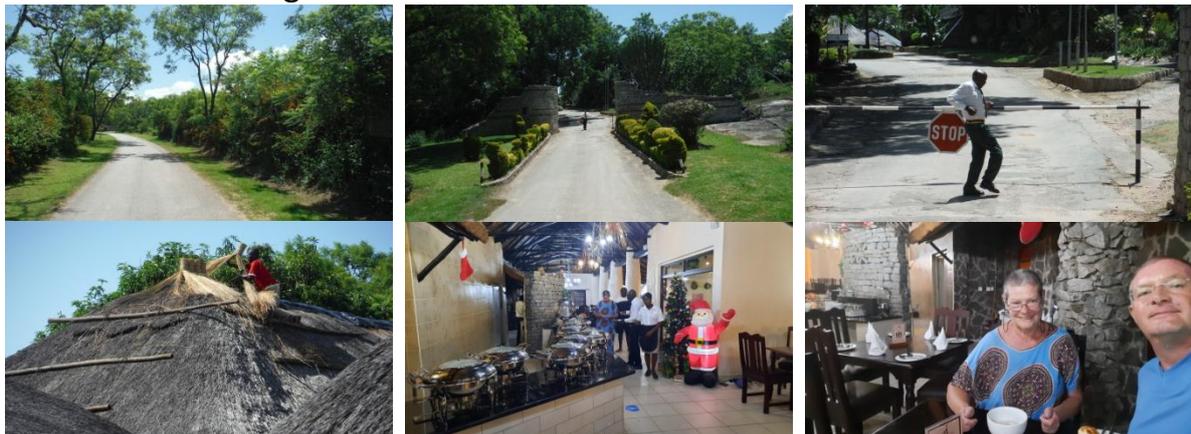
Nebenbei auch erwähnt, auf dem Campingplatz genau das gleiche Bild.

Aber 7 \$ pro Person müssen wir auf jeden Fall bezahlen.
Gut das wir Autark sind. Ganz schön teuer nur fürs „parken“.



Am nächsten Mittag fahren wir hier weg und 2 km zurück. Dort ist eine Hotelanlage, die auch zum Komplex gehört. **GPS.:-20.264964, 30.923264**
Hier fragen wir nach einer Campingmöglichkeit. Sie zeigen uns einen schönen Platz mit angrenzendem Duschhaus, alles unter riesengroßen Bäumen. Das Dusch- und Toilettenhaus ist fast deutscher Standard. Super Sauber und alles funktioniert tadellos. Hier bleiben wir. Die Nacht kostet zwar 10 \$ pro Person, dafür gibt es aber sogar einen großen Pool. Wir füllen unseren Wassertank auf und erledigen sonst noch ein paar Dinge. Abends lassen wir es uns so richtig gut gehen und kehren im Restaurant ein. Es ist der 30.12.2022. Hier gibt es heute Buffet und für uns eine gute Möglichkeit die einheimische Küche kennen zu lernen. Lecker.

Erst am Nachmittag fahren wir weiter.



Der Weg führt uns hinunter zum Mutirikwi Stausee. Hier finden wir einen tollen großen Platz direkt am See. **GPS.:-20.256405, 31.014392**



Er stand bei ioverlander in der App. Ist nicht super sauber, aber es geht und hat in der Mitte einen gemauerten großen Braaiplatz (Grill). Es ist der

31.12.2022 und niemand ist hier. Himmlisch ruhig. Nicht einmal das Internet funktioniert.

Was macht man also an so einem himmlisch ruhigen Abend?
Genau, wir liegen schon um 21 Uhr im Bett und haben die Augen zu.
Denn Silvester wird hier in Simbabwe nicht gefeiert.

Wir wünschen ein frohes Neues.

Dafür Neujahr umso mehr.

Der Vormittag ist noch ganz ruhig. Irgendwann fährt ein Auto mit Bootsanhänger auf den Platz und bringt sein Boot zu Wasser. Aus dem nahen Bootsclub kommt auch ein Boot gefahren. Kurz vor Mittag kommen die ersten Autos angefahren. Alle vollgepackt mit fein angezogenen Menschen, dicken Musikboxen, viele Getränke und jede Menge zu grillen. Bis zum Nachmittag ist der ganze Platz voll mit Autos und Menschen. Alle lachen, tanzen und sind lustig. Gefühlt die Hälfte der Menschen wollen ein Foto mit uns und der KATze und wollen natürlich wissen wo wir herkommen und wie wir das ganze Reisen managen. Neben den ganzen Bilder machen müssen wir auch mit tanzen und werden zum Grillen eingeladen. Schön für uns, so etwas miterleben zu dürfen. Und noch interessanter: mit dem Dunkel werden sind alle verschwunden. Für uns wieder eine ruhige Nacht.





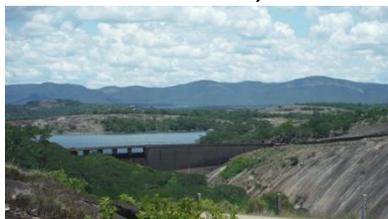
Am nächsten Morgen machen wir einen ausgedehnten Spaziergang. Erst zu den Felsmalereien und dann einfach so durch die Gegend. Dabei finden wir einen weiteren herrlichen Stellplatz für uns hoch über dem See mit einer

angenehmen frischen Brise. **GPS.:-20.261347, 31.01642 1100müM**
Denn unten am Wasser ist es fast Windstill und 32°C warm. Als wir zurück am KAT sind, sind die beiden Boote wieder da und die Fahrer erklären uns, dass es die nächsten 2 Tage wohl ähnlich wird wie gestern. Wir schauen uns an und packen unsere Sachen zusammen. Gestern war super schön, aber noch mal solche Tage wird dann doch etwas anstrengend. Wir fahren die 2 km berghoch und schauen uns das ganze Treiben von oben an. Kein weiterer Mensch verirrt sich hier her und das sehr schöne, es liegt kein Müll umher. Wir genießen für 2 Tage die herrliche Aussicht und wandern noch einiges mehr auf den riesigen Granitfelsen umher.



Von hier oben fahren wir wieder runter an den See und folgen der Straße langsam. Herrliche Natur und wo noch kein Kahlschlag zu sehen ist. Wir überqueren die große Staumauer und finden einen weiteren Übernachtungsplatz bei einem Rastplatz mit Blick auf die Staumauer und den See.

GPS.:-20.251309, 31.046663 1114müM



Am nächsten Tag fahren wir weiter am See entlang, inzwischen liegen rechts und links der Straße Farmfelder und kleine Hütten. Die Menschen staunen nicht schlecht über unser großes Auto und winken. Irgendwann taucht links der Straße eine große, fast ebene Kuppe eines Granitfelsens auf. Hier parken wir.



In der Nähe ist kein Feld und keine Hütte, das könnte halbwegs ein ruhiger Platz sein. Denken wir. **GPS.:-20.211302, 31.088626 1080müM**
Falsch gedacht. Die Kinder haben uns schnell entdeckt und somit kommen den ganzen Nachmittag etliche Menschen vorbei. Aber diesmal nicht wie sonst: Hallo sagen und weitergehen. Nein. Sie bleiben alle, vor allem die Kinder und umzingeln uns und beobachten genau was wir tun. Zu sitzen wie auf dem Präsentierteller sind wir nicht mehr so gewohnt. Hier hilft nur ein kräftiges Gewitter und wir haben 2 Std. Ruhe. Bis es Nacht wird bleiben wir umzingelt. Aber das soll sich ändern. Es fängt nachts an zu regnen und es gibt auch ordentliche Gewitter und das für die nächsten 3 Tage. So lange waren wir noch nie in unserem Wohnkoffer eingesperrt, seit wir unterwegs sind. Jetzt macht sich die Größe unserer Kabine richtig bezahlt. Wir können uns wenigstens etwas bewegen. In der vierten Nacht hört es auf zu regnen und am Morgen gibt es auch keine tief hängenden Wolken mehr. Wir machen uns wieder reisefertig. Es ist ein Montag, die hiesigen Sommerferien sind zu Ende, heute ist der erste Schultag. Die Kinder sind schon vor 7 Uhr unterwegs und wir werden nicht mehr umlagert. Von den Erwachsenen ist niemand zu sehen.

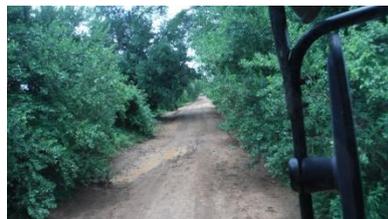


Als wir auf der Straße an der Schule vorbei fahren, hängen alle Kinder an den Fenstern. Wir verlassen nun den See und fahren wieder auf die A9.



Aber nur für ein paar km. Dann biegen wir wieder rechts ab auf eine Piste. Sie ist nur 12km lang und führt uns wieder an einer Mautstelle vorbei. Die ersten 5 km ist der Weg gut zu befahren und auch breit genug. Dann wird es schmaler und der seitliche Bewuchs nimmt zu. Wir erkundigen uns noch bei einem Farmer, der am Wegesrand stand, ob der Weg weiterhin befahrbar ist. Er meint ja. Langsam drücken wir uns durch die Büsche. Der weitere Weg wird wohl nur noch von Geländewagen benutzt. Spuren sind gut zu sehen. Aber alles über 3m Höhe wird jetzt kritisch. Wir sind genau bei der Hälfte. Was tun?

Wir entscheiden uns für weiterfahren und hoffen, dass es bald wieder breiter wird. Ein 50:50 Joker. Der uns noch einige Äste abschlagen lässt, noch einige Kratzer mehr am Koffer bringt und einen abgebrochenen Spiegel. Obwohl wir schon lange beide Spiegelarm nach vorn vor den KAT eingeklappt haben. Tja, einen trockenen Ast unterschätzt. Langsam wurde der Weg wieder breiter. Es waren nur 2 doofe Kilometer. Kurz bevor wir wieder auf die Asphaltstraße kommen, ist Grünbeseitigung angesagt und den Rückspiegel versuche ich mit Sekundenkleber wieder zusammen zu flicken. Denn es ist nicht nur das Glas gesprungen, sondern die ganze Halterung gebrochen. Es klappt vorerst. Mal sehen wie lange es hält.



Wir rollen noch etwa 50 km über die A9 und biegen kurz vor Nyika links ab und fahren zu einem Stausee auf eine sehr schön gelegene Wiese. **GPS.:-19.996215, 31.564714 1078müM**

Ein paar Menschen kommen noch vorbei und sie reden kurz mit uns, dann haben wir einen ruhigen Abend und Nachtruhe. Früh morgens kommen ein paar Kinder auf ihrem Schulweg vorbei, dann sehen wir niemanden mehr. Hier könnte man auch 2-3 Tage verbringen. Zumal der See zum Kajakfahren einlädt.



Wir rollen heute etwa 90 km weiter bis zur Birchenough Brücke. Sie ist über den Save Fluss gespannt. Ein beeindruckendes Bauwerk aus alten Zeiten. Vor der Brücke ist ein großer Marktplatz auf dem wir uns mit Obst und Gemüse eindecken.

Alle größeren Fahrzeuge müssen erst über die Waage, denn man darf nicht schwerer wie 25 Tonnen sein. Gleich nach der Brücke fahren wir rechts einen schmalen Weg runter an den Fluss unter einen riesigen schattenspendenden Baum. **GPS.:-19.962268, 32.345986 nur noch 438 müM.** Auch hier bekommen wir interessierten Besuch. Ruhe kehrt hier allerdings erst um 23 Uhr ein.



Am nächsten Morgen machen wir uns etwas zeitiger auf den Weg Richtung Grenze. Es liegen knapp 100km vor uns und wir müssen hoch auf 1200müM. Davon sind 30km eine völlig kaputt gefahrene Straße wobei der Asphaltstreifen in der Mitte oft nur 50cm breit ist, wenn er denn da ist.



Am frühen Nachmittag erreichen wir das Dorf Mount Selinda. Hier parken wir neben dem Fußballfeld der Schule. **GPS.:-20.422856, 32.711598 1100müM** Wir fragen einen Lehrer um Genehmigung und er heißt uns willkommen. Und dann haben wir viel Kinderbesuch ;-)



Nach einer Tasse Tee machen wir uns zu Fuß auf den Weg zum „Giant Forest“ dem angeblich südlichsten Urwald Afrikas. Es gibt einen 1km langen schmalen Fahrweg hinein und dann noch ein Fußweg für ca 20min. Ansonsten scheint der Wald wirklich undurchdringlich. Und er ist auch so wie wir uns einen Urwald vorstellen. Flechten hängen von den Ästen, sehr hohe Bäume, Lianen wachsen kreuz und quer, manchmal Armdick und der Boden ist komplett zugewachsen. Ganz oben in den Wipfeln springen Affen umher. Es gibt unbekannte Vogelstimmen und es summt und brummt. Es geht kein Wind und es herrscht sehr hohe Luftfeuchtigkeit. Hoffentlich bleibt dieses kleine Stückchen Wald wirklich noch lange unter echtem Naturschutz.



Wieder zurück am KAT genießen wir die letzten Sonnenstrahlen und die spielenden Kinder.

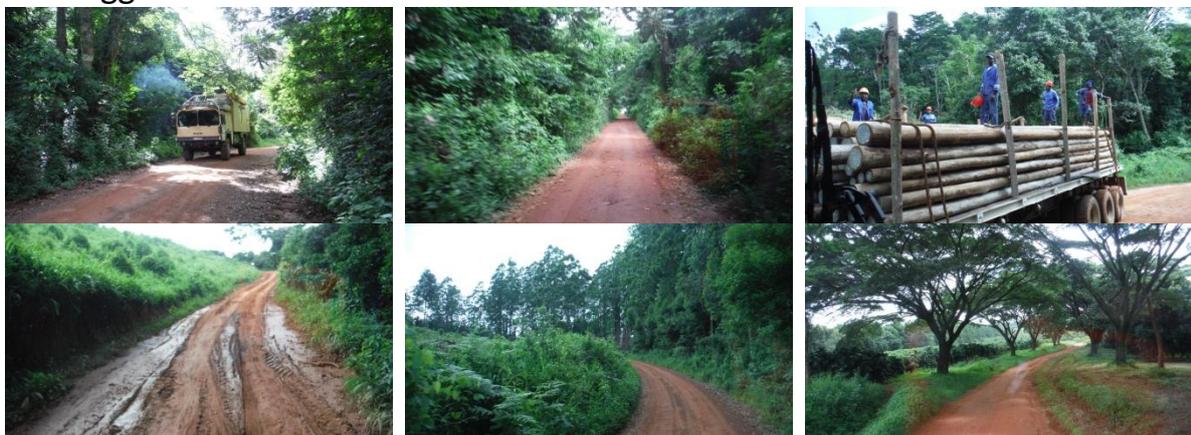
Es ist 21 Uhr und wir wollen gerade zu Bett gehen, als draußen Taschenlampen herum leuchten und mehrfach jemand „Hello“ ruft. Ich gucke etwas aus dem Fenster und die drei Gestalten geben sich als Sicherheitsleute von der Schule aus. Ob und von wem wir die Erlaubnis haben hier zu übernachten. Sie kennen den Lehrer natürlich nicht und außerdem sei es aus Sicherheitsgründen für die Kinder nicht gestattet hier Übernachtung zu stehen. Wir diskutieren energisch hin und her und es wird 2-mal telefoniert mit dem Ergebnis, das wir den Platz widerwillig verlassen, sie uns aber eskortierend einen Platz auf dem Schulgelände zuweisen. Die Nacht ist ruhig. Die ersten Geräusche machen uns



um 6 Uhr wach. Ab 7 Uhr kommen die Lehrer und Schüler laut unterhaltend zur Schule. Wir lassen die Tür zu und machen uns fertig. Um kurz nach 8 Uhr werfe ich den alten Diesel an und wir machen uns vom Acker. Wir hatten keine Lust heute Morgen mit irgendjemanden uns zu unterhalten.

Von hier sind es noch 8 km bis zur Grenze, wofür wir aber über 30 min. brauchen. Das dieser Erdweg zur Grenze führt ist unvorstellbar. Oft so schmal das die Büsche an beiden Seiten an unseren KAT streifen, es stellenweise Auswaschungen gibt, wo wir uns fragen, wie schaffen das PKW. Hier oben ist schon viel Wald gerodet und wird noch gerodet. Anschließend wird Mais angebaut und aus früheren Zeiten stehen hier schon große Felder mit Kaffee, Tee und Mango.

Und dann stehen wir an der Grenze. Ein altes Gebäude, aber gepflegt und 2 Beamte heißen uns willkommen. Wir unterhalten uns kurz. Anschließend erledigen sie den Papierkram und kontrollieren noch, ob wir weitere Personen schmuggeln. Das war es. Alles zusammen 15 min.





Fazit: Simbabwe ist ein komisches Land. Es gibt wenige sehr reiche Menschen und ganz viele arme Menschen. Für die Reichen ist es ganz normal für ein Hotelzimmer 120 \$ zu bezahlen und anschließend ein Buffetessen zu genießen welches 30 \$ pro Person kostet, wobei die Armen versuchen müssen mit 1 \$ pro Tag aus zu kommen. Alle staatlichen Einrichtungen, zb. Campingplätze völlig veraltet, nicht gepflegt werden und sehr viel nicht funktioniert, zb. Wasser, Strom, Toilette, Müllentsorgung, Straßen. Und ganz krass: das Schienennetz. Einst sehr gut ausgebaut, heute funktioniert nicht eine Lok. Aber alle Menschen haben ein strahlendes Lächeln im Gesicht und freuen sich Touristen zu sehen. Wobei wir gefühlt die einzigen Weißen im Land sind. Wir sind überall herzlich willkommen. Nur selten ist Land eingezäunt und wir dürfen überall stehen bleiben. Außer die letzte Nacht. Alle Nationalparks dürfen nur mit Fahrzeugen bis 5 Tonnen befahren werden, manche nur bis 3,5. Auch schade. Für unseren Reisestiel ein herrliches Land. Mehr erst mal nicht.

Wir waren 28 Tage in Simbabwe und sind 804 km gefahren, haben nicht getankt und konnten alle Mautstellen umfahren.

Afrika-km: 43.738

Weltreise-km: 69.927

